

Dieser Aufsatz ist Teil  
der Online-Publikationsreihe zur

1. Mediävistischen Interdisziplinären Nachwuchstagung

# ÜberReste

**Erschaffen – Erneuern – Zerstören**

Heidelberg  
9. bis 12. Juni 2016

Herausgegeben von Estelle Gottlob-Linke,  
Marlene Kleiner und Franziska Wenig



<https://www.arthistoricum.net/netzwerke/mint/publikationen/>

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-50331

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/5033>

DOI: 10.11588/artdok.00005033

Mareike Liedmann

## Den Baufugen sei Dank – Die Rekonstruktion einer Kapelle in der Klosterkirche in Germerode

Was verraten uns die Überreste von gebauter Substanz über die Vergangenheit des Gebäudes?<sup>1</sup> In der Bauforschung sind es Baufugen, die uns dabei helfen können, ursprüngliche Zustände zu rekonstruieren.

Baufugen oder Baunähte sind die Stellen im Mauerwerk, an denen deutlich zwei unterschiedliche, nicht zeitgleiche Bauvorgänge zusammentreffen. Versucht man gedanklich diese Bautätigkeiten, die zum Beispiel durch spätere Veränderungen, Umbauten, Restaurierungen oder Umnutzungen bedingt sein können, voneinander zu trennen, so lassen sich daraus Rückschlüsse auf vorherige Zustände eines Bauwerks ziehen.<sup>2</sup> Dieses detektivische Aufspüren der Überreste dient dazu, die Entstehungsgeschichte des Bauwerks zu verstehen, seinen ursprünglichen Zustand zu kennen und auf dieser Grundlage eine kunsthistorische Einordnung vornehmen zu können. Spuren am Bauwerk sind damit ein wichtiges Werkzeug, das im Rahmen der kunsthistorischen Bauforschung Aussagen über verloren gegangene Bauteile erlaubt. Diese Objektanalyse ist wiederum als Fundament für eine solide Architekturforschung unerlässlich.

Als ein Beispiel soll ein Befund an der Prämonstratenserinnenklosterkirche in Germerode dienen.<sup>3</sup> An dieser überschaubaren Befundsituation lässt sich exemplarisch das Vorgehen der Bauforschung darstellen.

### Die Prämonstratenserinnenklosterkirche Germerode – Ein Fallbeispiel

Der Ort Germerode liegt im Nordteil des osthessischen Berglandes, im Fulda-Werra-Bergland. Dort befindet sich am Südost-Rand des Hohen Meißners das Kloster Germerode mit seiner Klosterkirche.

Aus der Frühzeit des Klosters sind nur drei Urkunden erhalten, die in das 12. Jahrhundert datieren. Eine dieser Urkunden entstand wohl im Jahr 1186.<sup>4</sup> Sie wurde von Erzbischof Konrad von Mainz (1183–1200) ausgestellt und erwähnt eine Urkunde des Papstes Lucius, der darin die Gründung des Klosters bestätigt. Sowohl Papst Lucius II. (1144–1145) als auch Papst Lucius III. (1183–1200) kommen als Aussteller der Urkunde in Frage. Jedoch erscheint aufgrund des historischen Umfelds eine Datierung um die Jahrhundertmitte wahrscheinlich.<sup>5</sup> Kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts entstand auch die Klosterkirche, die sich in Teilen bis heute erhalten hat.

Urkunden aus den Jahren 1195 und 1213 belegen, dass das Kloster eine Zeit lang als Doppelkloster bestand.<sup>6</sup> Erst ab 1243 erscheint es als Frauenkloster in den Urkunden.<sup>7</sup> Die Kirche dieses Klosters (Abb. 1) ist eine dreischiffige Basilika mit ehemals zweitürmiger Westfassade, einem dreiapsidalen Chorschluss und einer Krypta.<sup>8</sup>

Der Südturm hat sich bis heute erhalten, der Nordturm steht nur noch bis zur Traufhöhe des mittleren

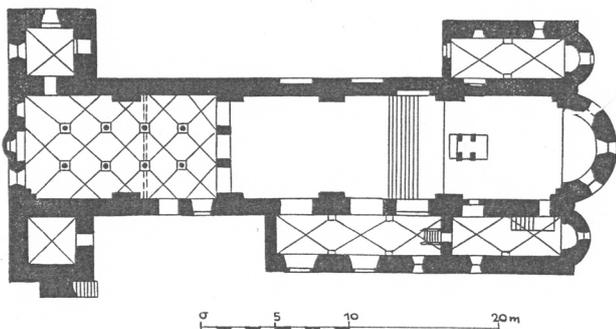


Abb. 1 Germerode, Klosterkirche, Grundriss gegenwärtiger Zustand, aus: Thümmler, *Stiftskirche*, 64.



Abb. 2 Germerode, Klosterkirche, Ansicht von Nordosten (Copyright Thomas Kaffenberger)

Westteils. Zwischen den Türmen befindet sich eine Säulenhalle, die als Substruktion für die darüberliegende Empore dient. Die Breite von Halle und Empore entspricht derjenigen des Mittelschiffs. Die heute im westlichen Teil nicht mehr erhaltenen Seitenschiffe flankierten die Halle beidseitig bis zu den Türmen. Zwischen Säulenhalle und Mittelschiff vermittelt eine Dreierarkatur. Die Empore war ursprünglich durch eine Brüstung, die an der Wand hinter der Orgel noch zu erkennen ist, vom Mittelschiff abgeschirmt.

Das Mittelschiff ist anderthalb Joche lang, dann beginnt die breite Treppe, die hinauf in den Altarraum führt. Vom Altarraum aus sind die beiden Nebenchöre zugänglich. Alle drei schließen nach Osten in halbrunden Apsiden (Abb. 2). Unter dem Altarraum befindet sich eine Krypta, die ebenfalls in drei halbrunden Apsiden nach Osten schließt. Die Krypta ist über eine Treppe aus dem Südseitenschiff zugänglich.

Sowohl dem Grundriss als auch der Ansicht ist zu entnehmen, dass der Kirchenbau massiven Eingrif-

fen späterer Zeit unterworfen war. Auf der Nordseite wurde das gesamte Seitenschiff vom Nordturm bis zur nördlichen Nebenkapelle entfernt. Der Zeitpunkt der Niederlegung dieses Gebäudeteils ist unbekannt. Eine Handzeichnung des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel aus dem Jahr 1631 zeigt die Kirche noch mit unversehrttem Nordseitenschiff.<sup>9</sup> Es darf also zunächst davon ausgegangen werden, dass die Eingriffe in diesem Bereich erst nach 1631 erfolgten.

Besser sind wir über den Abbruch der westlichen Teile des Südseitenschiffs informiert. Im 18. Jahrhundert fanden Arbeiten in der Kirche statt, bei denen unter anderem 1742 auch umfangreiche Renovierungen am Südturm durchgeführt wurden. Dies belegt ein Bericht von Pfarrer Johann George Collmann aus dem Jahr 1769, der im Pfarrarchiv in Germerode aufbewahrt wird.<sup>10</sup> Dort heißt es:

„[...] Zudem wurde auch die mauer, und das doppelte gewölbe von der Kirchthüre an den Kirchthurm, abgebrochen, nicht nur weil es sehr schadhaft war; sondern auch damit man licht in

die so genannte hölle (?) bekommen möchte, weil das durch die scheidewand davon abgewendete, und zur Kirche gewonnene Stücke vor Weiber stände zu reparieren nötig war. [...]“<sup>11</sup>

Neben der Erwähnung des Abrisses benennt Collmann einen Teil der abgebrochenen Bausubstanz als doppeltes Gewölbe. Wo genau in der Außenwand des Südseitenschiffs sich die Kirchentür befand, bis zu der dieses doppelte Gewölbe dem Bericht zufolge vom Kirchturm aus reichte, ist ungewiss.

### Wiederherstellungsvorschläge des 20. Jahrhunderts

Bereits 1909 wurden die ersten Überlegungen zur Wiederherstellung einzelner niedergelegter Teile des Kirchenbaus in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ veröffentlicht.<sup>12</sup> Eine Zeichnung von Thalmann (Abb. 3) zeigt als Vorschlag zur Rekonstruktion die Klosterkirche von Südosten mit dem dreiapsidialen Chorschluss und einem Südseitenschiff, das in einer Höhe bis zum Turm im Westen durchläuft. Dabei stößt das Pultdach des Seitenschiffs mit einer Dachneigung von etwa 20° direkt an die Turmwand. Das erste Turmgeschoss ist durch eine Treppe an der Turmsüdseite zugänglich.

Die Befunde von Thalmann sind in ein aktuelles Foto (Abb. 4) übernommen. Blau eingezeichnet ist

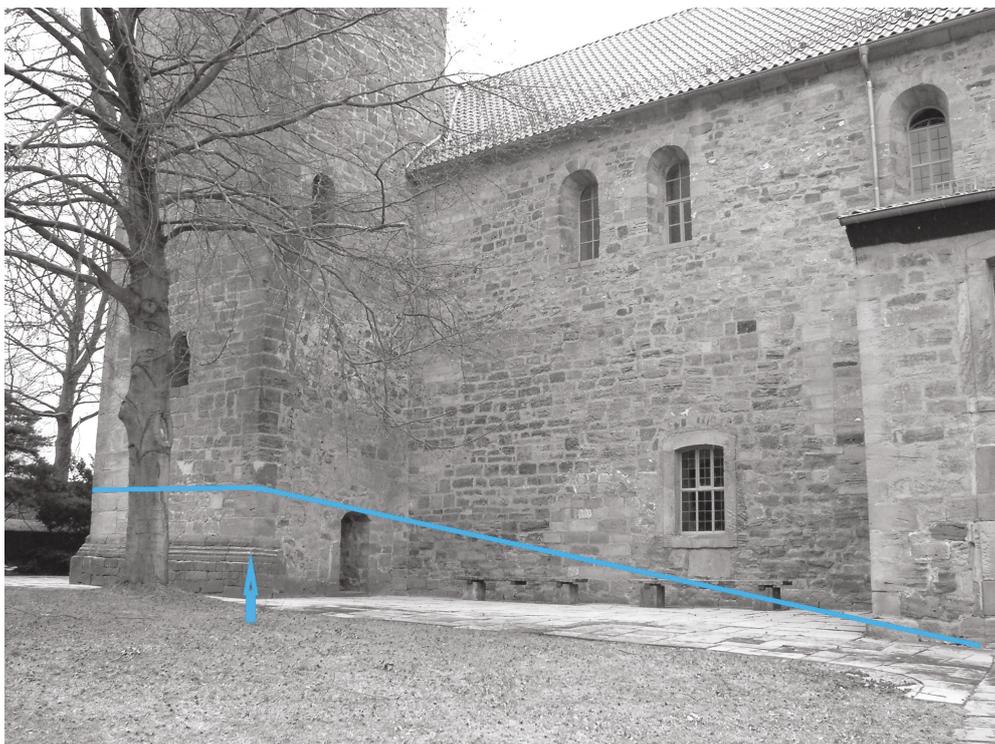


Abb. 4 Germerode, Klosterkirche, Ansicht von Süden mit Rekonstruktion des Bodenniveaus nach Thalmann (Copyright Mareike Liedmann)



Abb. 7. Vorschlag für eine Wiederherstellung der Kirche.

Abb. 3 Germerode, Klosterkirche, Rekonstruktion nach Thalmann, aus: Thalmann, *Klosterkirche*, 121.

nun in etwa das von Thalmann dargestellte Bodenniveau im Außenbereich. Zur Bauzeit der Kirche muss das Bodenniveau jedoch etwa dem heutigen Niveau entsprochen haben. Das Sockelprofil, das den Südturm umzieht und wohl am Südseitenschiff weitergeführt wurde, wird über der Erde gelegen haben.

In seiner Arbeit aus dem Jahr 1937 rekonstruiert Hans Thümmeler den Grundriss der Germeroder Kirche (Abb. 5).<sup>13</sup> Auch Gottfried Ganßauge fügt 1957 seinem Aufsatz über die Germeroder Klosterschule einen rekonstruierten Grundriss der Kirche (Abb. 6) bei.<sup>14</sup>

Beide verlängern die Seitenschiffe eingeschossig bis an die Ostwände der Türme. Während der Erdgeschossraum des Nordturms bei Ganßauge von der Säulenhalle aus zugänglich ist, ist der Erdgeschossraum des Südturms nicht zugänglich. Zu den drei Kreuzgratgewölben des erhaltenen Südseitenschiffs rekonstruiert er dreieinhalb weitere nach Westen folgende. Analog rekonstruiert er auch die Nordseite. Das westliche Joch wird dabei jeweils zur Hälfte abgeschnitten.

Hans Thümmeler rekonstruiert auf der Grundlage des Befunds der erhaltenen Südseitenschiffsjoches drei nach

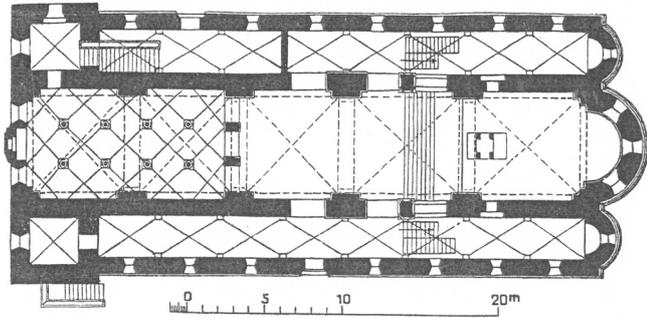


Abb. 5 Germerode, Klosterkirche, Grundrissrekonstruktion nach Thümmler, aus: Thümmler, *Stiftskirche*, 65.

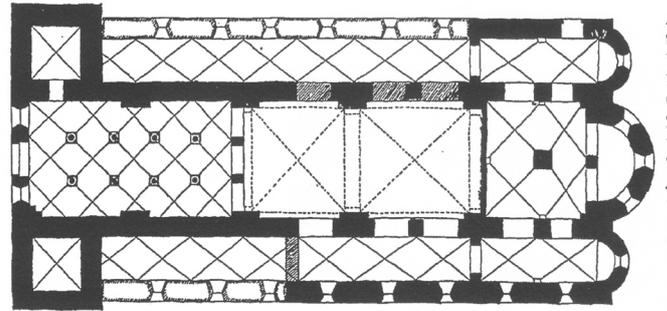


Abb. 6 Germerode, Klosterkirche, Grundrissrekonstruktion nach Ganßauge, *Klosterschule*, 8.

Westen folgende Joche. Da bei ihm, entsprechend den erhaltenen Befunden, die Grate der Gewölbe von den Ecken kleiner Konsolen aufsteigen, benötigt er etwas mehr Platz für die Gewölbe, so dass er nur auf drei statt dreieinhalb Gewölbe kommt. Auch bei ihm reichen die Seitenschiffe bis an die Türme. Das Erdgeschoss des Nordturms ist von der Säulenhalle aus begehbar. Vom Nordseitenschiff aus führt eine einläufige Treppe zum ersten Geschoss des Nordturms. Der Südturm ist durch eine Tür vom Südseitenschiff aus erreichbar. Die Position dieser Tür verschiebt Thümmler gegenüber der heute dort befindlichen Tür leicht nach Süden. Das erste Turmgeschoss ist über die auch von Thalmann angenommene Treppe an der Turmsüdwand aus erreichbar.

Zum Glück für die Bauforschung waren die Restaurierungsmaßnahmen der Mitte des 20. Jahrhunderts jedoch nicht so weitreichend, dass die niedergelegten Teile wieder aufgebaut worden wären. So besteht heute die Möglichkeit, Reste dieser abgetragenen Gebäude zu erkennen, die mit den gezeigten Rekonstruktionen nicht übereinstimmen.

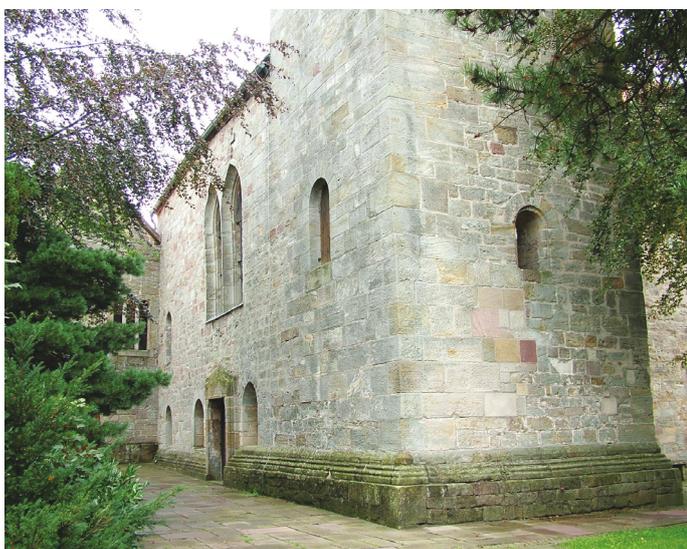


Abb. 7 Germerode, Klosterkirche, Ansicht von Südwesten (Copyright Mareike Liedmann)

### *Baufugen am Südturm*

Nähert man sich der Kirche von Westen (Abb. 7), so sieht man einen Westbau, der als Querriegel gebildet ist. Beide Türme standen in einer Flucht mit dem mittleren Bauteil.

Den Westbau umzieht ein reich gegliedertes, kräftiges Sockelgesims, das um das Westportal herumgeführt ist. Dieses Profil läuft auch um den Südturm herum. In der Ansicht zeigt sich, dass die Kirche aus überwiegend hellgrauem Quader- und Kleinquadermauerwerk errichtet ist.

Das Mauerwerk zeigt deutlich die Spuren der Restaurierungsarbeiten. Die Steine der erneuerten Bereiche weisen ein größeres Format auf und ihre Bearbeitung unterscheidet sich vom Mauerwerk des 12. Jahrhunderts.

Wie auch der Westbau ist der Turm schmucklos und bis auf das Sockelgesims ungegliedert. Der rundbogige Zugang an der Westseite des Turms in 4,60 m Höhe ist vollständig in das jüngere Mauerwerk eingebunden. Ob er auf einen früheren Vorgänger zurück geht ist nicht zu klären.

An der Turm-Südseite in etwa 4,30 m Höhe wird die rundbogige Öffnung zwar von dem jüngeren Mauerwerk gestört, ihr Bogen steht jedoch im Verband mit dem älteren Mauerwerk des 12. Jahrhunderts und ist deshalb sicher bauzeitlich. Die bauzeitliche Zugänglichkeit kann aufgrund der bisherigen Befundlage nicht geklärt werden.

Gegen das anschließende Seitenschiff war der Südturm leicht vorspringend. Dies zeigt sich an der Ostseite des Südturms (Abb. 8). Hier endet das Sockelprofil, allerdings zeigt der Werkstein an, dass das Profil um die Ecke des Turms und am anschließenden Baukörper weitergeführt worden wäre.

Im Bereich des Erdgeschosses zeichnet sich ein Rundbogen (Abb. 9) mit einer lichten Weite von 2,90 m im Mauerwerk ab. Dieser wurde spätestens

bei dem belegten Abbruch des Seitenschiffs 1742 bis auf die heute noch dort befindliche rundbogige Öffnung vermauert.

Der Erdgeschossraum des Turms öffnete sich also beinahe in seiner gesamten Breite zum Seitenschiff. Über diese Öffnung war ein kreuzgratgewölbter Raum im Turmerdgeschoss (Abb. 10) zugänglich. Die Steine der Bogenlaibung reichen im Inneren bis in die Raumecken. Auch die Reste der Gewölbeanfänger haben sich dort bis heute erhalten.

Zu der Zeit, in der der Raum ein Gewölbe besaß, existierte selbstverständlich die heute hier zu findende Holzterrasse nicht. Der Zugang zum ersten Geschoss des Turms muss also anderweitig erfolgt sein.

Auch auf der Höhe des ersten Turmgeschosses (vgl. Abb. 8) zeichnet sich im Mauerwerk der Südturm-Ostseite ein Rundbogen ab, der demjenigen im Erdgeschoss in der Breite wohl entsprach. Erhalten hat sich nur der Bogen. Die seitlichen Auflager des Bogens befanden sich in einem Bereich, der durch den Abbruch des anschließenden Gebäudes und durch Verwitterung gestört ist. Deutlich sieht man das unruhige Mauerwerk, das im Gegensatz zu den darunter und darüber befindlichen Bereichen eben nicht lagenhaft auf die Kantenquaderung bezogen ist.

Im Inneren hat sich der sorgfältig gequaderte Bogen (Abb. 11) besser als an der Außenwand erhalten. Wie im Erdgeschoss öffnete sich also auch im ersten Geschoss der Turm in seiner gesamten Breite nach Osten. Dieser Befund ist nur dann sinnvoll zu erklären, wenn man sich vorstellt, dass an dieser Stelle ein Baukörper anschloss.

Spuren der Ostwand dieses Baukörpers lassen sich an der heutigen südlichen Außenwand der Kirche nicht feststellen. Auch Reste eines Gewölbes oder einer flachen Balkendecke zeichnen sich in der Oberadenwand nicht ab.

Im Turminnen, im ersten Geschoss, weisen Spuren an der Nord- und Südwand darauf hin, dass auch dieser Raum ein Gewölbe besaß. An der Nordwand zeichnet sich deutlich die bogenförmige Ausbruchspur dieses Gewölbes ab, das an den Seiten eben halbrunde Flächen ausbildete. Hinter der Nordwand, an der sich heute eine zugesetzte Türöffnung befindet, liegt die Nonnenempore. Es ist also vorstellbar, dass ein Durchgang an dieser Stelle ebenfalls zum ursprünglichen Bestand gehörte. Auch auf der gegenüberliegenden Südwand lässt sich das herausgebrochene Gewölbe nachweisen. Außerdem befindet sich hier die Türöffnung, die im Zusammenhang

mit der äußeren Turmsüdwand schon betrachtet wurde und die in der Darstellung von Thalmann als Zugang zum Turm gewertet wurde.



Abb. 8 (oben) Germerode, Klosterkirche, Südturm von Osten (Copyright Mareike Liedmann)

Abb. 9 Germerode, Klosterkirche, Rundbogen im Erdgeschoss des Südturms (Copyright Mareike Liedmann)



Abb. 10 Germerode, Klosterkirche, Südturminnenraum Erdgeschoss, Blick in die Südostecke (Copyright Mareike Liedmann)



Abb. 11 Germerode, Klosterkirche, Südturminnenraum 1. Geschoss, Blick auf die Ostwand (Copyright Mareike Liedmann)

### *Rekonstruktion eines Annexes*

Rekonstruiert man an der beschriebenen Stelle einen Baukörper zwischen Turm und Seitenschiff (Abb. 12) entsteht das Problem, dass das Dach des Seitenschiffs nicht bis zum Turm durchgelaufen sein kann. Verlängert man das Dach des Seitenschiffs mit der Neigung von etwa 20°, so würde dieses Dach den oberen Rundbogen schneiden. Da das Dach dieses Baukörpers erst oberhalb eines Gewölbes oder einer Balkendecke gelegen haben kann, muss hier ein vom Seitenschiff unabhängiges Dach bestanden haben.

Es lässt sich also in Germerode Folgendes festhalten: Im Turmerdgeschoss existiert ein Raum, der sich in seiner gesamten Breite zum Seitenschiff hin öffnete und kreuzgratgewölbt war. Im ersten Turmgeschoss existierte ein ebenfalls kreuzgratgewölbter Raum, der sich in seiner vollen Breite zu einem östlich anschließenden Raum öffnete. Eine Verbindung bestand mit der Nonnenempore und es gab einen weiteren Zugang von der Südseite.

Solche gewölbten Räume dienten häufig als Räume zur Aufbewahrung von wichtigen Dokumenten,

Abb. 12 (unten) Germerode, Klosterkirche, Überlegungen zur Rekonstruktion eines Annexes (Copyright Mareike Liedmann)

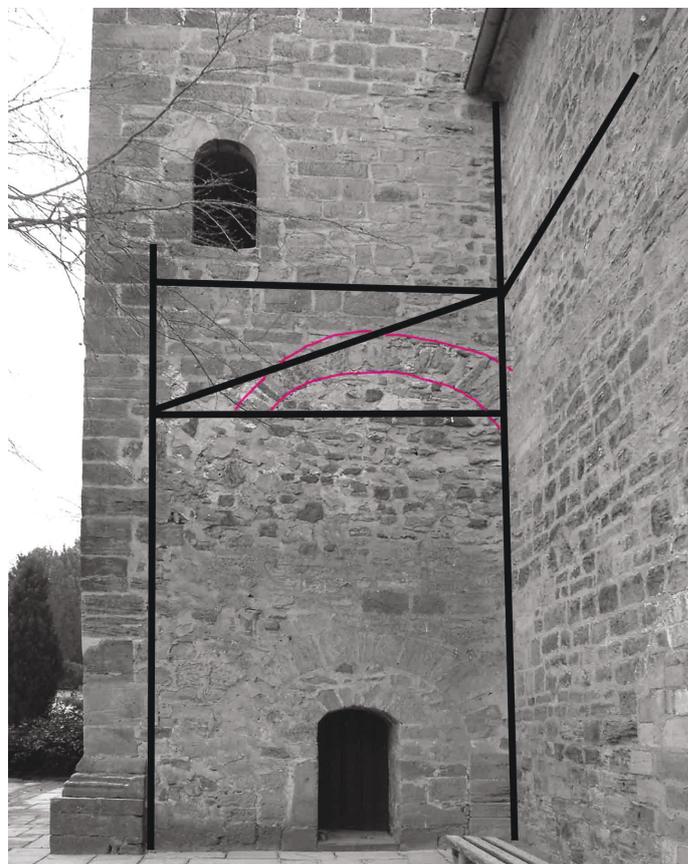




Abb. 13 Lippoldsberg, Klosterkirche, Ansicht von Süden (Copyright Thomas Kaffenberger)

als Schatzkammern oder Bibliotheken, da sie aufgrund der Gewölbe besser gegen Feuer geschützt waren. Die erhöhte Lage bot außerdem Schutz vor aufsteigender Feuchtigkeit.

Allerdings wäre eine Kammer für wichtige Dokumente, für die Urkunden des Klosters, an dieser Stelle wohl nicht zu vermuten. Alle beschriebenen Räume waren von der Nonnenempore aus zugänglich und damit eben nicht direkt zugänglich für die männlichen Mitglieder des Konvents. Es bleibt zu überlegen, für wen der südliche Zugang gedacht war. Dies zu untersuchen steht noch aus. Bislang gibt es keine Hinweise darauf, dass hier bauzeitlich Gebäude angeschlossen haben, die im Zusammenhang mit der Nutzung der Räume stehen. Ich möchte die Frage der Nutzung also nicht vertiefen, sondern vielmehr der Frage nachgehen, wo es ähnliche Raumanordnungen gab.

### Vergleich mit dem Südannex der Klosterkirche Lippoldsberg

Etwa 100 km nordwestlich von Germerode besitzt die Kirche des ehemaligen Benediktinerinnenklosters in Lippoldsberg an der Weser (Abb. 13) einen Annex zwischen Südturm und Südseitenschiff. Anders als in Germerode hat sich hier die Kirche tatsächlich in großen Teilen in ihrer ursprünglichen Baugestalt erhalten.<sup>15</sup>

Erbaut wurde die Kirche zwischen 1138 und 1151. Obwohl zahlreiche Kirchen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Formen aus Lippoldsberg aufgreifen, gab es gerade für den besonders auffälligen Annex in Lippoldsberg bislang keine direkten Vergleichsbeispiele. Umso wichtiger sind nun die Befunde in Germerode, die damit den Lippoldsberger Bau aus seiner Singularität befreien.

Zwischen den Turm und das Seitenschiff mit seinem Pultdach ist in Lippoldsberg ein zweigeschossiger Anbau (Abb. 14) geschoben.

Dieser Annex liegt in einer Flucht mit der Seitenschiffswand, der Turm springt dagegen leicht vor. Das Sockelprofil wird um den Turm geführt, verspringt in der Ecke zwischen Turm und Annex und läuft einige Zentimeter tiefer an Annex und Seitenschiff weiter. Im Erdgeschoss besitzt der Annex ein Rundbogenfenster und auch die darüberliegende Wand wird durch ein Rundbogenfenster durchbrochen.

Betritt man die Kirche, fällt die Zweigeschossigkeit im westlichen Teil des Südseitenschiffs (Abb. 15) ins Auge. Durch einen gemauerten Bogen und ein tiefer herabgezogenes Kreuzgratgewölbe unterscheidet sich der westliche Teil vom restlichen Seitenschiff. Ein schmales Tonnengewölbe ist zwischen das regelmäßige Wölbungssystem des Seitenschiffs und die Ostwand des Annexes geschoben.

Der Erdgeschossraum des Annexes ist also zum Seitenschiff völlig geöffnet, er wird von Süden belichtet und ist nach Norden durch eine Rundbogenarkade zur Säulenhalle geöffnet.

Der im ersten Obergeschoss liegende Raum ist über die Treppe im Südturm zugänglich. Es handelt sich um einen ebenfalls kreuzgratgewölbten Raum, der durch das Fenster in der Südwand belichtet wird. Ein spitzbogiger Durchgang zur Westempore wurde später in die Wand eingebrochen und geht nicht auf einen bauzeitlichen Vorgänger zurück. Es bestand bauzeitlich, so zumindest der augenscheinliche Befund, keine Verbindung zwischen Empore und Südannex.<sup>16</sup>

Eine Maueröffnung konnte jedoch bei den letzten Renovierungsarbeiten im Jahr 2005 in der Ostwand des Annexes festgestellt werden.<sup>17</sup> Durch den Verputz ist sie heute nicht mehr zu erkennen. Die genaue Lage der Öffnung geht aus den Dokumenta-



Abb. 14 Lippoldsberg, Klosterkirche, Südturm und Annex von Südosten (Copyright Mareike Liedmann)

tionen nicht hervor. Nicht geklärt werden konnte bei den Arbeiten, ob es sich um ein Fenster oder eine Türöffnung gehandelt hat, da der untere Abschluss der Öffnung nicht zu erkennen war. Eine Türöffnung hätte an dieser Stelle nur dann Sinn, wenn es einen weiteren nach Osten anschließenden Raum gäbe, denn der Zugang zum Annex ist über die komfortable Treppe im Turm bereits mehr als ausreichend gesichert. Zudem wäre eine Tür an dieser Stelle nur durch eine weitere Treppe erreichbar, die wiederum die Eingangssituation im Bereich des Südseitenschiffportals erheblich stören würde.

Unklar bleibt auch in Lippoldsberg, wie der Raum genutzt wurde. Seine Zugänglichkeit über eine komfortable Treppe und das Fehlen besonderer Verschlussmöglichkeiten legen eine Nutzung etwa als Kapelle oder Andachtsraum nahe.

## Ausblick



Abb. 15 Lippoldsberg, Klosterkirche, Südseitenschiff, Innenraum nach Westen (Copyright Mareike Liedmann)

Wenn auch die Raumanordnung in den beiden Kirchen unterschiedlich und ihre Zugänglichkeit anders geregelt war, so ist doch auffällig, dass sich in der Kirche, die als einer der wichtigsten Vergleichsbauten zu Lippoldsberg gilt, ein ähnlicher Baukörper an dieser besonderen Stelle rekonstruieren lässt.

Insbesondere die Zugänglichkeit weist auf unterschiedliche Nutzungen der Räume hin. Während in Germerode eine Schatzkammer denkbar wäre, die wie erwähnt erstaunlicherweise insbesondere von den Nonnen hätte betreten werden können, so ist die breite Treppe und der nicht verschließbare Raum in Lippoldsberg wohl eher ein Indiz dafür, dass man sich hier eine Kapelle oder einen Andachtsraum vorstellen muss. Letztendlich bleibt unklar, ob die beiden Bauten in Bezug auf den Südannex in Verbindung zu bringen sind oder ob sie sich unabhängig voneinander auf unterschiedliche Vorbilder beziehen. Bauforschung an weiteren Kirchen könnte in der Zukunft Hinweise auf weitere bislang unbekannte Annexe liefern. Zudem könnten schriftliche Quellen Hinweise zur Nutzung des Annexes in Germerode enthalten, die auch für Lippoldsberg und mögliche andere Annexe wichtige Anhaltspunkte liefern würden.

## Anmerkungen

**1** Dieser Beitrag resultiert aus den Ausführungen im Rahmen der Mediävistischen Interdisziplinären Nachwuchstagung Überreste in Heidelberg vom 9.–12. Juni 2016.

**2** Vgl. die Definition „Baunaht“ in Hans Koepf und Günther Binding, *Bildwörterbuch der Architektur*. 4. überarb. Aufl. (Stuttgart: Körner, 2005), 58.

**3** Aufmerksam wurde ich auf den Germeroder Befund im Rahmen der Recherchen für meine Dissertation, die im Juli 2016 an der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde und deren Druck in Vorbereitung ist. Liedmann, Mareike 2016. *Die Klosterkirche in Lippoldsberg und die Frage mittelalterlicher Architekturrezeption zwischen Weser und Ostsee*, [Diss. Phil. Bochum 2016], (Druck in Vorbereitung).

**4** Hessisches Staatsarchiv Marburg Best. Urk. 24,1. – Dazu auch: Julius Schmincke, „Urkundenbuch des Klosters Germerode,“ 1. Supplement der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, N.F. Bd. 1, Heft 1 (1866), 1–3.

**5** Vgl. hier die Ausführungen von Karl Bachmann, Ernst Henn, Karl Kollmann und Johannes Schilling, „Geschichte,“ in *Kloster Germerode. Geschichte, Baugeschichte, Gegenwart*, hrsg. von Johannes Schilling (Kassel: Evangelischer Medienverband 1994), 11–16.

**6** Hessisches Staatsarchiv Marburg Best. Urk. 24,4.

**7** Bachmann, Henn, Kollmann und Schilling, „Geschichte,“ 34. – Eine Urkunde des Jahres 1243, Hessisches Staatsarchiv Marburg Best. Urk. 24,9, bezeichnet den Konvent als *conventus sororum*.

**8** Die Baubeschreibung wird an dieser Stelle bewusst knapp gehalten und auf die wesentlichen für unseren Zusammenhang notwendigen Befunde beschränkt. Für die ausführliche Beschreibung der Befunde siehe Gerhard Seib, „Baugeschichte,“ in *Kloster Germerode. Geschichte, Baugeschichte, Gegenwart*, hrsg. von Johannes Schilling (Kassel: Evangelischer Medienverband 1994), 113–150.

**9** Die Handzeichnungen werden aufbewahrt in der Handschriftenabteilung der Gesamthochschul-Bibliothek Kassel – Landesbibliothek

und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel unter der Signatur 2° Hass. 107. Abgebildet wird die hier interessierende Zeichnung bei Seib, „Baugeschichte“, 196. Zu dieser und weiteren Handzeichnungen des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel siehe ebenda, 197–206.

**10** Pfarramt Germerode, Akte E I a „Acten in Bausachen der Kirchen, Pfarrgebäude etc.“

**11** Zitiert nach: Seib, „Baugeschichte“, 115–117.

**12** W. Thalmann, „Die Klosterkirche Germerode im Regierungsbezirk Kassel“, in *Die Denkmalpflege* 11 (1909), 120–123.

**13** Thümmeler, Hans 1937. *Die Stiftskirche in Cappel und die Westwerke Westfalens*. Münster: Copenrath, zu Germerode insbesondere 63–67.

**14** Gottfried Ganßauge, „Die Klosterschule in Germerode“, in *Hessische Heimat* 6, Heft 1 (1957): 7–11.

**15** Zu Baubeschreibung und Baugeschichte in Lippoldsberg siehe Liedmann, *Klosterkirche*.

**16** Bei zukünftigen Restaurierungen könnten an dieser Stelle erneut Bauuntersuchungen angeraten sein.

**17** Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V., *Untersuchungsbericht. Die westlichen Bauteile der Klosterkirche zu Lippoldsberg*, [Manuskript Marburg 2006], 23 und 29.

## Literatur

Bachmann, Karl, Ernst Henn, Karl Kollmann und Johannes Schilling, „Geschichte.“ In *Kloster Germerode. Geschichte, Baugeschichte, Gegenwart*, herausgegeben von Johannes Schilling, 11–110. Kassel: Evangelischer Medienverband, 1994.

Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V., *Untersuchungsbericht. Die westlichen Bauteile der Klosterkirche zu Lippoldsberg*, [Manuskript Marburg 2006].

Ganßauge, Gottfried. „Die Klosterschule in Germerode.“ *Hessische Heimat* 6, Heft 1 (1957): 7–11.

Koepf, Hans und Günther Binding, Günther. *Bildwörterbuch der Architektur*. 4. überarb. Aufl. Stuttgart: Kröner, 2005.

Liedmann, Mareike. *Die Klosterkirche in Lippoldsberg und die Frage mittelalterlicher Architekturrezeption zwischen Weser und Ostsee*, [Diss. Phil. Bochum 2016], (Druck in Vorbereitung).

Schmincke, Julius. „Urkundenbuch des Klosters Germerode.“ 1. Supplement der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, N.F. Bd. 1, Heft 1 (1866).

Seib, Gerhard. „Baugeschichte.“ In *Kloster Germerode. Geschichte, Baugeschichte, Gegenwart*, herausgegeben von Johannes Schilling, 111–215. Kassel: Evangelischer Medienverband, 1994.

Thalmann, W. „Die Klosterkirche Germerode im Regierungsbezirk Kassel.“ *Die Denkmalpflege* 11 (1909): 120–123.

Thümmeler, Hans. *Die Stiftskirche in Cappel und die Westwerke Westfalens*. Veröffentlichungen der Kunstwissenschaftlichen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I: Forschungen zur Kunstgeschichte Westfalens 1, Münster: Copenrath 1937.